

branen der umliegenden Zellen. Mitunter kann man auch Zellen antreffen, deren Zellwände deutliche Gerbstoffreaction zeigen, obgleich das Lumen der Zelle gerbstofffrei ist.

(Fortsetzung folgt.)

Moritz Winkler.

Nachruf

von P. Magnus (Berlin).

Am 21. December 1889 ist zu Görlitz Moritz Winkler, ein langjähriger Mitarbeiter der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift“, gestorben.

Er wurde am 13. Februar 1812 zu Breslau geboren. Schon frühe neigte sich sein Interesse der Natur und besonders der Pflanzenwelt zu, und wirkte dasselbe bestimmend auf die Wahl seines Berufes. Er bildete sich zum Landwirthe aus und bewirthschaftete zunächst als Verwalter mehrere kleinere Güter in Schlesien, bis er eine Stelle bei dem Gutsbesitzer Friedenthal in Giesmannsdorf bei Neisse annahm.

Zu dem Gutsbetriebe gehörten Molkerei, Spiritusbrennerei, Presshefe-Fabrikation und andere gewerbliche Anlagen, mit deren Wesen sich der Verstorbene bald vertraut machte.

Im Interesse dieser Fabriken musste er oft grössere Reisen antreten oder längeren Aufenthalt an anderen Orten nehmen. Sowohl in Breslau und den kleineren schlesischen Gütern und in Giesmannsdorf, wie auch auf seinen vielen Reisen oder fremden Wohnorten, wandte er sich stets mit scharfer Aufmerksamkeit der Pflanzenwelt zu, legte ein grosses Herbar an und berichtete seine interessanteren oder ausgedehnteren botanischen Wahrnehmungen in dem „Oesterreichischen botanischen Wochenblatt“ oder der späteren „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift“.

So war er 1845¹⁾ in Gross-Euzersdorf auf dem Marchfelde bei Wien, 1849 in Bodenbach bei Tetschen, 1852–53 in Klostergrab bei Teplitz. Ueber die botanischen Ergebnisse der letzteren Aufenthalte berichtete er in einem Aufsätze: „Zur Pflanzengeographie des nördlichen Böhmens“, der 1853 im „Oesterr. botanischen Wochenblatte“ erschien. Im Jahre 1854 weilte er in Triest.

Wie schon hervorgehoben, hatte er an allen diesen Orten eifrig Pflanzen gesammelt und war auch in rege Beziehungen zu schlesischen und österreichischen Botanikern getreten, mit denen er sehr lebhaften Tauschverkehr unterhielt. Sein Herbarium war daher schon zu einem bedeutenden Umfange herangewachsen, als es im Frühjahr 1858 in Giesmannsdorf, bei dem Brande eines Fabriksgebäudes, vollständig

¹⁾ Die genauen Daten verdanke ich der freundlichen Mittheilung des Herrn Geh. Kriegs Rath Winkler in Berlin.

bis auf zwei auch noch stark beschädigte Mappen mit Liliaceen durch Feuer zerstört wurde. Dennoch überwand seine Liebe zur Pflanzenwelt diesen schweren Schlag, der die Frucht eines fast vierzigjährigen Bemühens vernichtet hatte. Mit frischem Muthe legte er ein neues Herbar an, das bald durch eifriges Sammeln, Tausch und Kauf wieder zu einem grossen heranwuchs.

Auch unter dem Sohne Friedenthal's, der lange Zeit dem Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten in Preussen vorstand, erhielt er mehrfache Aufträge zu Reisen im Interesse der Fabriken. So war er z. B. wiederholt in Ober-Engadin, in St. Moritz und anderen Punkten der Schweiz. Auch auf diesen Reisen wandte er seine Aufmerksamkeit den Pflanzen zu, soweit es die Geschäfte zuliessen. Ausschliesslich im botanischen Interesse unternahm er 1862 eine Reise in die Schweiz, die sich bis nach Zermatt erstreckte. Auch in späteren Jahren weilte er noch öfter in der Schweiz, so z. B. 1872 im Engadin.

Im Jahre 1865 reiste er durch Ungarn und Siebenbürgen bis an den nördlichen Theil der Wallachei, über welche Reise er in der „Oesterr. botan. Zeitschr.“ 1866, S. 13—44 einen ausführlichen Bericht veröffentlichte.

Im März 1873 reiste er mit seinem Freunde, Apotheker R. Fritze in Rybnik ins südliche Spanien. Die botanischen Ergebnisse dieser Reise veröffentlichte er in eingehender Darstellung in der „Oesterr. botan. Zeitschr.“ 1874 und 1875, und hielt einen Vortrag über die Vegetation der Sierra Nevada in der fünften Wanderversammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, am 3. Mai 1874 zu Camenz. Die Bestimmungen der von ihm gesammelten Pflanzen liess er durch seinen Freund R. v. Uechtritz, den hervorragenden Kenner der europäischen Flora, revidiren, der seine aus dem Studium der spanischen Pflanzen gewonnenen bemerkenswerthen Ergebnisse in der „Oest. bot. Zeitschr.“ 1874 und 1875 veröffentlichte. Im Sommer 1876 unternahm Winkler eine zweite Reise durch Spanien und Portugal in Begleitung des Herrn Prof. Hackel aus St. Pölten, der speciell die Gräser einem eingehenden Studium unterwarf. Letzterer hat die Ergebnisse dieser Reise in der „Oesterr. botan. Zeitschr.“ 1887 veröffentlicht und daselbst auch unter Anderem ein neues *Hordeum* beschrieben, das er zu Ehren des Verstorbenen *Hordeum Winkleri* benannte. Ebenso hat Willkomm einen von Winkler 1873 und 1876 im südlichen Spanien gesammelten *Umbilicus* als neu erkannt und in den Berichten der Deutschen botanischen Gesellschaft 1883, S. 268, als *Umbilicus Winkleri* beschrieben. Winkler selbst beschrieb in der „Oesterr. botan. Zeitschr.“ 1877 zwei interessante Hybriden, *Centaurea eriophora* $\times$ *sulfurea* und *Cirsium flavispina* $\times$ *gregarium*, die er auf der spanischen Reise von 1876 erkannt und gesammelt hatte.

Die von ihm auf seinen beiden Reisen in Spanien gesammelten Fumarien behandelte Haussknecht ebenfalls in der „Oesterr. botan. Zeitschr.“ 1877.

1876 benannte A. Kerner (Oesterr. botan. Zeitschr. S. 112) ein *Epilobium* (*E. alsinefolium* $\times$ *tetragonum*) *E. Winkleri*.

Allmählig hatte er sein Herbarium zu einem europäischen erweitert, das weit bedeutender als das verbrannte geworden war.

Als ihn das Alter zwang, seine Stellung als Fabriksdirector aufzugeben, blieb er doch in Giesmannsdorf auf des Ministers Friedenthal ausdrücklichen Wunsch, der ihm neben der Pension noch eine kleine Villa mit daran stossendem Garten zur Benützung überliess. Hier richtete sich der Verstorbene bald eine Alpenpflanzen-Anlage ein, die er mit grosser Liebe pflegte.

Weitere Reisen wurden nun nicht mehr unternommen und begnügte sich der Verstorbene mit kleineren Ausflügen nach den schlesischen Gebirgen, die er jeden Sommer bis zu seinem Tode unternahm.

Ueber sein Herbarium glaubte er noch bei Lebzeiten so verfügen zu müssen, dass es der wissenschaftlichen Benützung erhalten blieb. Er machte es daher im Jahre 1888 dem botanischen Garten seiner Vaterstadt Breslau zum Geschenke, in dessen Sammlungen es nunmehr aufgenommen ist.

Während seines letzten Sommer-Aufenthaltes in Krummhübel zeigten sich bereits die Anzeichen eines bedenklichen Nierenleidens, dem er am 21. December 1889 in Görlitz erlag.

In ihm ist ein Mann dahingegangen, der unserer Wissenschaft stets mit reiner Liebe und Aufopferung anhing und sie stets förderte, wo sich ihm nur die Gelegenheit bot.

Erwiderung.

Meine Arbeiten über den Polymorphismus der Algen haben H. Zukal zweimal¹⁾ veranlasst, mir einen, wie ich glaube, unverdienten Vorwurf zu machen, auf den ich aus Gründen, die ich hier nicht anführen will, nicht sofort geantwortet habe.

Zukal's Verdienste um die von mir, sowie von vielen Anderen vor und nach mir vertheidigte Lehre vom Polymorphismus der Algen, welche man von gewisser Seite noch immer zu bemakeln sucht, habe ich nicht blos gleich in meiner ersten vorläufigen Mittheilung, wie Zukal selbst anerkannt hat²⁾, nicht verschwiegen, sondern sie auch in meinem Hauptwerke „Physiologische und algologische Studien“ offen mit folgenden Worten anerkannt: „Durch die neulich von Zopf etc. Zukal u. A. gelieferten Nachweise über den Polymorphismus der Cyanophyceen“³⁾ u. s. w.

¹⁾ „Oesterr. botan. Zeitschr.“ Bd. 38, S. 99 und Bd. 39, S. 350.

²⁾ A. a. O. S. 98.

³⁾ „Physiologische und algologische Studien“, S. 56.